

Franz des I. Huldigungsfeier in Tirol.

Am 30. Mai 1816.

Als im Frühjahr 1816 Kaiser Franz I. von Oesterreich in Innsbruck erschien, um die feierliche Erbhuldigung von Tirol und Vorarlberg anzunehmen *), erschien folgendes Programm: »Zeit mehr als einem Jahrhunderte war den hochherzigen Ständen und Unterthanen Tirols nicht das Glück zu Theile geworden, die Landeshuldigung dem allerdurchlauchtigsten Landesfürsten in höchst eigener Person allerunterthänigst leisten zu können. Jeder Landstand und Unterthan dieser Grafschaft wird mit dem Gefühle der innigsten Nüßrung diese allerhöchste Gnade anerkennen, deren Se. Majestät uns zu würdigen geruhen, indem Allerhöchst sie von der väterlichen Liebe geleitet, in unserm Kreise zu erscheinen und in höchst eigener Person uns einen Eid abzunehmen geruhen, dessen Festigkeit wir in den vergangenen Tagen der Gefahr schon vorläufig erprobt u. s. w.« Am 30. Mai fand nun die feierliche Erbhuldigung unter dem Zulaufe einer zahlreichen Volksmenge, welche alle Fenster und alle Dächer bedeckte, und von den höchsten Bergen und aus den entlegensten Thälern herbei geströmt war, Statt. Als der Kaiser im feierlichen Zuge bei der Frauenkirche angelangt war, wurde er von dem Fürst-Erzbischofe von Brixen, Grafen Lodron, von dem übrigen Klerus, den wirklichen geheimen Räten, dem Militär und sämtlichen Behörden empfangen, und zu dem, zu dieser feierlichen Handlung bereiteten Throne geleitet, worauf das Hochamt abgehalten wurde. Nach Beendigung des Gottesdienstes kehrte der Zug in die k. k. Burg, und nach dem zum Huldigungsakte zugewidmeten Saale zurück. Nach wenigen Minuten erschien jetzt der Kaiser unter Vortretung sämtlicher Erblandesämter mit ihren Insignien, mit dem General-Adjutanten und Hofkanzler in dem HuldigungsSaale und begab sich unter den Thronbaldachin, um die feierliche Huldigung der getreuen Unterthanen Tirols und Vorarlbergs anzunehmen. Nachdem der Kaiser auf dem Throne Platz genommen hatte, eröffnete der Hofkanzler Graf von Lantzenky die feierliche Handlung mit folgender, die Begeisterung des Landes für den allverehrten Monarchen vollkommen ausdrückenden und in Aller Herzen wiederhallenden Rede: »Sie sind vorüber die bittern Tage der Prüfung, in denen Tirols und Vorarlbergs biedere Bewohner, losgerissen von dem Kaiserhause, dessen mildes Szepter ihre Vorfahren durch Jahrhunderte beglückte, den nicht mehr Vater nennen durften, dessen Name mit unauslöschlich feurigen Zügen, tief in die Brust jedes Einzelnen als solcher gegraben ist. Der heißersehnte Tag ist erschienen, an dem dies edle Volk den weisesten, den gerechtesten, den gütigsten Fürsten mit lauter jubelnder Stimme als Vater wieder begrüßt, Ihn als Herrscher neuerdings huldigt, mit dem hohen Bewußtsein, selbst in den gewaltsamen Stürmen einer schweren verhängnißvollen Zeit die unerschütterlichste Treue und Anhänglichkeit an Ihn, den Vielgeliebten, stets rein im Busen bewahrt zu haben. Je tiefere Wunden die Vergangenheit den stillen Thälern Tirols und Vorarlbergs schlug, mit um so froherem Gefühle, mit eben so höherem Muthе können, müssen die Bewohner dieses Landes einer glücklicheren Zukunft entgegen sehen. Manche Thräne des Kammers hat der von der gütigen Vorsehung wiedergeschenkte Vater bereits in Thränen des Dankes verwandelt; — manche den Verhältnissen des Landes fremdartige nachtheilige Neuerung abgeschafft, manche wohlthätige, früher bestandene, in dem Drange der Zeiten unterdrückte und vernichtete Anstalt wieder aufleben lassen, und wieder geschenkt dem Lande die, durch ihr graues Alterthum der Nation ehrwürdig gewordene Verfassung. Doch wozu soll ich sie Ihnen anführen alle die Wohlthaten, so sie dem Gerechten, dem Gütigen seit der Wiederkehr des Landes unter sein Millionen beglückendes Szepter verdanken? — Jeder brave biedere Tiroler und Vorarlberger fühlt tiefer sie im Innern der Seele als sie die bereidsamste Sprache zu schildern vermag! — Wozu soll ich sie ihnen aufzählen die Hoffnungen, zu denen sie seine Weisheit, seine Güte, seine Gerechtigkeit, seine rastlose Sorgfalt für das Wohl seines

*) Die letzte Erbhuldigung in Tirol hatte Leopold II. am 27. Juli 1790 durch die Erzherzogin Elisabeth angenommen. In Person hatte sie kein Monarch mehr empfangen seit dem Jahre 1711, wo sich auf seiner Reise aus Spanien nach Frankfurt zur Kaiserkrönung Karl VI. huldigen ließ.

Volkes berechtigt? Ein Blick auf Ihn, den von Millionen angebeteten Fürsten und Vater, schwellt höher die Brust, als Tausende von Worten, die alle seine Tugenden, alle seine Vorzüge als Mensch und Herrscher, doch matt nur verkünden; — reißt unwillkürlich jeden, selbst den, der nie Ihn sah, nie von Ihm hörte, zu dem Wunsche, zu dem Schwure hin, sich Ihm ewig verpflichten zu dürfen, für Ihn Gut und Blut zu opfern. <

Als der Hofkanzler seine Rede geendet hatte, erwiederte solche der Kaiser mit folgenden, an die Stände und Deputirten des Landes gerichteten Worten: »Als ich im Laufe des verflossenen Jahres in Tirol war, versprach ich zu euch zurück zu kehren, und die Huldigung in eigener Person abzunehmen. Heute sehe ich die Stände und Vertreter meines treuen tirolischen und vorarlbergischen Volkes mit Freude um meinen Thron versammelt, um das Band zu erneuern, welches dieses Volk seit Jahrhunderten an mein Haus geknüpft hatte, bis harte Zeiten, unter denen die größten Reiche erlagen, auch euch von mir trennten *). Diese Zeiten sind vorüber. — Der Herr der Könige und der Völker hat gewaltet. — Sein allmächtiger Wille, die ausdauernde Beharrlichkeit meiner Unterthanen und meiner Heere, ihre beispiellosen Anstrengungen, die Treue meiner Freunde und Bundesgenossen haben den Frieden erkämpft, den einzigen, welcher Dauer versichern konnte, denn er ist auf die natürlichen Verhältnisse der Staaten gegründet. Ihr steht nun wieder als die mächtige Vormauer der Monarchie zum Schutze des gesammten Reiches berufen, und seiner Hilfe am Tage der Gefahr gewiß. Aber nicht allein auf eueren Bergen, und eueren unzugänglichen Schluchten liegt die Sicherheit der Vertheidigung. Auf euerem Sinne, auf euerer unerschütterlichen Anhänglichkeit, auf euerer Ordnungsliebe ruht mein Vertrauen. Ihr habt mir die rührendsten Beweise gegeben, daß in euch der Geist der Völker fortlebt; werdet diesem Geiste nie fremd, pflegt ihn, und übergebt ihn als das theuerste Erbtheil ungetrübt eueren Söhnen. Ich habe dem Lande Tirol eine Verfassung wieder gegeben, welche seinen Bedürfnissen und den Zeitverhältnissen angemessen ist. So wie ich durch diese euch erzeugte Gnade eueren Bitten entsprochen

*) In der Zeit als der neu entstandene Schweizerbund in Volk und Bürger alle Gemüther in Gährung setzte, und der Kampf der Städte wider Fürsten und Adel allgemein wurde, wurde die Treue dieses Ländchens, schroff und steil wie seine Felsen, dem heran wogenden Freiheitswindel ein unübersteiglicher Damm. Eben diese Treue gegen Friedrich mit der leeren Tasche, als er, weil er dem Papste Johann das gegebene Fürstenthum nicht gebrochen, in des Reiches Acht und der Kirche Bannfluch verfallen war, vereitelte die verderblichen Anschläge Kaiser Sigmonds vom Hause Luxemburg wider Habsburg. Schneller als irgend anderswo verlosch hier die um sich greifende Flamme der Reformation und des großen Bauernkrieges. In Maximilian des I. — der in diesen Alpen so manches Abenteuer bestand — und Karl des V. Kriegen mit den Eidgenossen, mit Venedig und mit Frankreich, war Tirol der Eckstein und Knoten aller ihrer politischen und militärischen Operationen, daher nannten sie es auch billig, den Schild und das Herz Oesterreichs. Die augenblickliche Uebermacht, und der arglistige Ueberfall der schmalkaldischen Bundeshäupter verhehlte in diesen Bergen, die doch nur allzulange, in arglosem Vertrauen harrenden Fürsten Karl und Ferdinand, und vermochte es eben so wenig, den Kirchenrath von Trient aus einander zu zwingen. Tirol weiß nichts von dem Religionszwiste, Bürgerkriege, und den Thron- und Successions-Streitigkeiten, welche die meisten anderen österreichischen Provinzen Jahrhunderte lang verwüsteten. In der großen Gefahr des dreißigjährigen Krieges zog es eine undurchdringliche Grenzbut in Chiavenna bis an den Bodensee und von dort bis Salzburg. Es vereitelte alle Gewaltstreiche Richelieus im mantua'schen Erbfolgekriege, alle Arglist Kobans in Graubünden, und erhielt die entscheidend wichtige Verbindung der deutschen Linie Habsburg mit der spanischen zu Mailand, welche ein sechzigjähriger Kaltstinn aus einander gehalten hatte. Als nach Wallensteins Ermordung die letzte Hoffnung auf den spanischen Hilfsvölkern beruhte, welche der Kardinal-Infant aus der Lombardei heran führen sollte, um das kleine Heer des Königs von Ungarn zu verstärken, wurde dieses, allen Machinationen Frankreichs, Venedigs, Schwedens und der protestantischen Reichsfürsten zum Troste, dennoch durch Tirol bewirkt, welche Vereinigung sonach die Nördlinger-Schlacht und mit ihr die Pacifikation des Reiches entschied. In der drangvollsten Epoche des spanischen Erbfolgekrieges im Jahre 1703 drangen zwei der größten Helden ihrer Zeit Maximilian Emanuel, Kurfürst von Baiern und Vendôme; jener aus dem Norden, dieser von Süden her, in Tirol ein, über Briren durch Kärnten und Untersteier den ungarischen Markontenten die Hand zu bieten, welche bereits die Linien Wiens umschwärmten. Sie verloren hier aber den Glanz ihrer Waffen, und die Tiroler retteten ihn nur mit weniger, und später militärischer Unterstützung. In der großen Bedrängniß Maria Theresiens fielen die Tiroler hinaus in das Herz Baierns, dessen Kurfürst, der beschwornen pragmatischen Sanction zuwider ihr Erbe schon in seinen Titeln führte, und in Prag und Linz bereits die Huldigung empfangen hatte. Was Tirol vom Jahre 1796 bis zum Jahre 1805 geleistet hat, wo der preßburger Friede es von Oesterreich löst, und acht Jahre der schmerzvollsten Trennung herbei führte, lebt in dem Gedächtnisse aller Zeitgenossen.

habe, so fordere ich von euch, und rechne darauf, daß ihr meinen Anordnungen, die immer nur euer Wohl beabsichtigen, mit kindlichem Zutrauen Folge leisten werdet. Ich gewärtige nun eueren Huldigungseid, und ertheile euch versammelten Ständen und Repräsentanten Tirols und Vorarlbergs, die erneuerte Versicherung meiner kaiserlichen und landesväterlichen Huld und Gnade. Die tiefe Rührung und die heilige Begeisterung, die sich bei diesen erhabenen Worten aller Gemüther bemächtigte, löste sich nach einigen Minuten in den lebhaftesten Ausbruch des Jubels und des allgemeinen Enthusiasmus auf, und ein laut schallendes fortgesetztes »Vivat!« sollte dem angebeteten Fürsten nur schwach andeuten, wie tief seine Worte in alle Herzen eingedrungen waren, und welche heiligen Gefühle sie in jedem Gemüthe erweckten. Als die laute Begeisterung der Ehrfurcht für die Feierlichkeit der Handlung gewichen, und die vorige ehrerbietige Stille wieder eingetreten war, versuchte der Landeshauptmann Graf von Bissingen mit gerührter Stimme die unaussprechlichen Dankgefühle der Stände Tirols in folgender Rede auszudrücken: »Dem heutigen, in den Annalen Tirols ewig merkwürdigen Jubeltage — dem Tage wo der allgeliebte Kaiser Oesterreichs, unser angebeteter Landesfürst und Vater, in unsere Mitte eintrat, um huldvollst in höchst eigener Person unsere Erbhuldigung aufzunehmen, ward es vorbehalten, nach vieljährigen Stürmen, nach beispiellosen Leiden, das Grundgebäude für den künftigen Wohlstand Tirols auf eine Art hergestellt zu sehen, daß keine neuen Stürme, keine gebieterischen Zeitergebnisse irgend eine gewaltsame Abänderung oder Erschütterung hervor zu bringen vermögend sind, nachdem eben der jetzt beginnende Akt der höchst feierlichen, aber auch herzlichsten Erbhuldigung auf ewige Zeiten das Wohl dieses Landes auf das Engste mit dem höchsten Dienste Eurer Majestät unseres allergnädigsten Kaisers, Königs und Herrn verbindet. Eurer Majestät ausgezeichnete Fürstenthuld für Millionen Ihrer treuen unter Ihrem Zepter höchst glücklichen Unterthanen erlauchtest und rastlos gewidmeten Herrscherforgen, im Einklange mit jener erhabensten und innigsten Vaterliebe, mit welcher Sie jedem Ihrer Unterthanen stets fort den Zutritt gestatten, und selbst bei so vielen Anlässen huldreichst dem Schussuchenden zuvor zu kommen suchen, dieses leistet uns in Voraus die vollgiltigste Bürgschaft für die bald möglichste Herstellung unseres Wohlstandes, bei dem Umstande, wo wir nebst dem Huldigungseide zugleich mit Herz und Mund am Fuße des Thrones angeloben, daß wir in unse- ren nach den allerhöchsten Vorschriften zu übernehmenden ständischen Arbeiten und Obliegenheiten unverrückt die Beförderung des höchsten Dienstes, vereint mit der Begründung des Wohls unseres Vaterlandes, zum steten Augenmerk nehmen werden. So herzerhebend indessen für jeden aus uns die Zuversicht ist, auf solche Art der Huld Eurer Majestät uns und die gesammten Mitunterthanen möglichst würdig darzustellen, so stellt sich uns doch in diesem Momente noch ein ungleich erhabenerer Gesichtspunkt dar, der Gesichtspunkt, daß Euer Majestät der edelste der Fürsten, unser Retter, unser Vater, im vollen Umfange des Wortes, Franz der Einzige, bei der nun vor sich gehenden Erbhuldigung die ehrfurchtsvollste reinste Unterthansliebe in jedem Auge lesen, und sich vollends in der Folge überzeugen werden, daß die Unterthanen Tirols mit jeder der andern Provinzen des Kaiserstaates in Hinsicht auf ausharrende echte Treue, auf unerschütterliche, jede Gefahr trogende Anhänglichkeit und wahre kindliche Liebe für seine geheiligte Person und für das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus wetteifern, und sicher Niemanden hierunter nachsehen. Allerdurchlauchtigster, allergnädigster Kaiser, König und Herr! Es ist, von dem oben besagten Gesichtspunkte ausgehend, von nun an unsere angelegentlichste Sorge, diese Ueberzeugung in dem Herzen Eurer Majestät immer tiefer zu begründen, folglich allerhöchst Dero Dienst und das damit auf das Engste verknüpfte Wohl des Vaterlandes immer mehr zu befördern.« — Nach Endigung dieser Rede ging nun die feierliche Eidesablegung der Stände Tirols vor sich. Der Hofrath Freiherr von Megburg las ihnen die Eidesformel vor, und sie gelobten mit reiner aufrichtiger Gesinnung, für sich und in die Seele ihrer Commitenten ewige Treue und unverbrüchlichen Gehorsam dem Kaiser von Oesterreich, und allen seinen rechtmäßigen Regierungsnachfolgern. Nun führte auch der Präses der Stände Vorarlbergs, der Kreishauptmann zu Bregenz, die zum Plenarkongresse gewählten Deputirten vor, und drückte die gerührten Dankgefühle der Bewohner dieses Landes mit folgenden Worten aus: »Vorarlberg dem Umfange nach eine der kleinsten Provinzen des großen Kaiserreiches — an unverbrüchlicher Treue und innigster liebevollster Anhänglichkeit an die geheiligte Person Eurer Majestät und an das allerhöchste Kaiserhaus eine der ersten — ward von Eurer Majestät, von jeher gewohnt, alle Ihre getreuen Unterthanen mit wahrhaft landesväterlichen Wohlthaten zu überhäufen, neuerlich mit einer eigenen ständischen Verfassung huldvollst beschenkt, und genießt heute aus besonderer landesfürstlicher Huld und Gnade sogar das, selbst die kühnsten Hoffnungen weit überstei-

gende, von Millionen beneidete Glück, vermittelt seiner unterthänigsten, ganz nach der ehemaligen Verfassung gewählten ständischen Deputirten des Plenarkongresses vor den Stufen des Thrones Eurer Majestät allerhöchst eigener Person den feierlichen Eid der Treue und Unterwürfigkeit ablegen, und öffentlich vor den Augen der ganzen Welt jene Huldigung darbringen zu dürfen, die in den Herzen eines jeden Vorarlbergers mit innigstem Dankgeföhle und unwandelbarster Liebe gehorsamer Kinder zu ihrem allgeliebten Vater laut sich ausspricht, und die Vorarlberg, in dessen Annalen der 14. bis 18. Oktober 1815 ewig als die glücklichsten und unvergesslichsten Tage verzeichnet bleiben, in den fürchterlichsten Stürmen verhängnißvoller 9 Jahre, und unter den drückendsten Prüfungen zu bethätigen sich bestrebt hat, und auch in seinen Kindern und Kindskindern mit gänzlicher Hingebung und Aufopferung von Hab und Gut, Leib und Blut mit einer, allen Zeitumständen und Ereignissen trotzen eisenfesten Standhaftigkeit ebenfalls vor den Augen der ganzen Welt neuerlich zu bekräftigen bereit ist. Nachdem jetzt auch die Deputirten Vorarlbergs mit gleich lebender Begeisterung den Huldigungseid abgelegt hatten, verließ der Kaiser unter dem lautesten Jubelgeschrei der zahlreichen Versammlung und unter Vortretung des Heroldes und der Erblandesämter, dann in Begleitung seines Generaladjutanten und des Hofkanzlers den Saal, kehrten aber bald darauf wieder in seiner ganzen Begleitung dahin, um den Erblandesämtern und den neu beeedeten Ständen den Handfuß zu gewähren. Als dieses geschehen war, verließ der Kaiser abermals den Huldigungsaal, während dem man nun in diesem die Vorbereitungen zur Huldigungstafel veranstaltete. Die Tafel, an welcher der Kaiser ganz allein saß, wurde unter dem Thronhimmel bereitet, vor demselben aber, durch die ganze Länge des Saales hinab, nach herkömmlichem Gebrauche die Tafel für die Stände gedeckt. Nachdem Alles in Bereitschaft war, begab sich der Kaiser wieder in den Riesensaal zurück, und nahm, als von dem Erbland- und Hauskaplane, dem Abten von Wildau über die Speisen der Segen gesprochen war, an der bereiteten Tafel Platz, wo sodann sämmtliche Erblandesämter durch die denselben zukommenden Verrichtungen ihr Amt versahen. Bald darauf ertheilte der Kaiser den gesammten Ständen die Erlaubniß sich ebenfalls zu Tische zu setzen, worauf er ihnen während des Mahles in landesväterlicher Huld die Gesundheit ausbrachte, welche allerhöchste Gnade durch Trompeten und Paukenschall und dem Kanonendonner dem Lande verkündigt, von allen Anwesenden mit dem lautesten Jubel aufgezogen, und von der auf dem Rennplatze vor der Burg versammelten Volksmasse mit einem tausendstimmigen Lebehoch erwidert wurde. Hierauf hatte auch der Landeshauptmann die Ehre, im Namen der Stände in tiefer Ehrfurcht dem Kaiser gegenseitig die Gesundheit zuzutrinken. Nach aufgehobener Tafel begab sich jetzt der Kaiser auf den Rennplatz vor der Burg die Landeschützen zu beschauen, und vor sich vorbei defiliren zu lassen. Es waren bereits die bisher Salzburgerischen, Zillertthaler und Brixenthaler darunter, welche besonders jubelten. Die Fahnen sämmtlicher Kompagnien über achtzig an der Zahl und viele Tropäen aus den vergangenen Kriegen wurden jetzt zusammen gereiht, und der geliebte Monarch gleichsam damit bedeckt. Abends wurde die Stadt trefflich beleuchtet und bis gegen den anbrechenden Morgen wimmelten alle Straßen von einer jubelnden und unzählbaren Volksmenge. Den folgenden Tag (den 31. Mai) begann das große Freischießen, das größte was Tirol kennt. Eine Anzahl von 1400 Westen und Fahnen, nebst dem schönen Kranze wurden in der Burg selbst abgeholt, die Landschützen machten vor der Burg bis zur Schießstätte Spalier, wo sodann der Kaiser von seiner ganzen Umgebung begleitet, das Freischießen selbst durch vier Schüsse eröffnete, wovon zwei nicht ferne vom Schwarzen steckten und allgemeine Freude erregten. Nach einem Aufenthalte von einer Stunde auf der Schießstätte, begab sich der Kaiser wieder in die Burg zurück, wohnte der Gubernialrathssitzung bei, und gab sodann Abends allgemeine Audienz, welcher bis zu seiner Abreise noch mehrere folgten. Am 6. Juli reiste der Kaiser unter dem Donner der Kanonen, und den Segenswünschen der zahlreich versammelten Menge und unter Absingung des Volksliedes: »Gott erhalte Franz den Kaiser,« gegen Salzburg ab. Bei dem fröhlichen naiven und erfindungsreichen Völkchen der Zillertthaler erweckte das merkwürdige Ereigniß die seltsamsten Ausbrüche der Freude. Unter Andern hatten sie den allergrößten Stein, den sie nur immer gewältigen konnten auf Walzen gebracht, und so gestellt, daß er mit leichter Mühe an einen bestimmten Platz geschoben werden konnte. Sie baten nun den Kaiser, diesem Steine einen Stoß mit dem Fuße zu geben, er schob ihn aber mit der Hand vor sich hin. Als der Stein auf seinem Plage war, liefen sie darauf zu, und küßten ihn. Der Kaiser fragte jetzt, was dies bedeute, worauf sie nun antworteten: dieser Stein bleibe hier zum ewigen Denkmale, daß der erste Kaiser zu ihnen in das Zillertthal gekommen sey, und wurde auch in der Folge mit einer Inschrift versehen.